

Johannes Z a h l t e n, Medizinische Vorstellungen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II., Sudhoffs Archiv 54 (1970) S. 49—103. — Die Forschung ist seit längerem bemüht, auf den verschiedensten Gebieten die Traditionsgebundenheit des Staufers stärker als bisher herauszuarbeiten und damit zugleich auch zu ermitteln, inwieweit der Kaiser als Wissenschaftler neue Wege beschritten hat. In diesem Zusammenhang ist auch die hier anzuzeigende Arbeit zu nennen. Der Vf. gibt zunächst einen Überblick über die ältere Falknereiliteratur, die als Quelle für Friedrich II. in Frage kommt; für diesen Sachbereich hätte man noch das Buch von Detlef Mö l l e r, Studien zur mittelalterlichen arabischen Falknereiliteratur (1965) erwähnen können. Sodann geht der Vf. ein auf die zu Beginn des 13. Jh. in Süditalien vorhandene medizinische Literatur und kann bei der Lehre vom Körperaufbau manche Berührungspunkte zu *De arte venandi cum avibus* feststellen. Bezeichnend für Friedrich II. sind seine genauen Beobachtungen; neu ist bei ihm das große Interesse an Bewegungsvorgängen, die er freilich traditioneller deutet als die im 13. Jh. „modernen“ Aristoteliker.

H. M. S.

Johannes Z a h l t e n, Zur Abhängigkeit der naturwissenschaftlichen Vorstellungen Kaiser Friedrichs II. von der Medizinschule zu Salerno, Sudhoffs Archiv 54 (1970) S. 173—210. — Im Anschluß und in Ergänzung seines oben genannten Aufsatzes beantwortet der Vf. die Frage, ob Friedrich II. in seinem Werk *De arte venandi cum avibus* in der Tradition der alten Elementen- und Säftelehre stehe, im großen und ganzen bejahend. Der Kaiser interessierte sich allerdings mehr für die erfahrbaren und erkennbaren Elemente und Qualitäten als für das nicht unmittelbar zu beobachtende Wirken der Säfte im Körper.

H. M. S.

Peter L i n e h a n, The Spanish Church and the Papacy in the Thirteenth Century, Cambridge 1971, Cambridge Univ. Press, 389 S. — Das Buch wird jenseits der Pyrenäen von sich reden machen und von den spanischen Kirchenmännern hoffentlich ebenso humorvoll aufgenommen werden, wie es — freilich mit englischem Humor — geschrieben ist. Von der spanischen Kirche, besonders der kastilischen unter den Nationalhelden Ferdinand III. und Alfons dem Weisen, entwirft es ein wenig glanzvolles Bild. Freiheit und Reform bleiben im ganzen 13. Jh. ein fernes Ziel, denn die wirkliche Macht liegt nicht beim Papst und nicht beim Klerus, sondern wie schon in westgotischer Zeit und später unter Philipp II. beim König. Die Bischöfe sind in erster Linie seine Diener und die Kirchen seine besten Finanzquellen. — Als 1228—29 der Legat Gregors IX. Johannes von Abbeville das Land bereiste, fand er eine Wirkung der Reformstatuten des 4. Laterankonzils nicht vor. Den matt dahinsiechenden Kirchen gab sein Eifer neue Impulse, aber ein bleibender Erfolg war ihm außer in der Provinz Tarragona (Petrus von Albalat) nicht vergönnt. Drückend lastete das königliche Regiment namentlich auf der altkastilischen Kirche. Sie trug die finanzielle Hauptlast der Reconquista, 1212 bei Las Navas wie 1247—48 vor Sevilla, ohne an der Beute, dem repartimiento Andalusiens, Teil zu haben. Linehan hat Sinn für die wirtschaftlichen Fragen. Die jahrzehntelange Überbelastung der kirchlichen Finanzen beschreibt er als unwiderstehlichen Erosionsprozeß mit zwei Ursachen: Kosten der militärischen Expansion (seit 1247 ständig ein Drittel der Zehnten) und Zwang zur Verschuldung bei italienischen Banken. Die vielberufenen Ströme von Gold und Silber an die päpstliche Kurie sind demnach nie geflossen. Seit ihrem vergeblichen Widerstand gegen den König (1256—63) war die spanische Kirche für Rom vielmehr ein „verlorenes Los“. Nur ihre Prälaten und Kleriker weilten gern und lange beim